

# Interview mit P. Alberich Martin Altermatt O.Cist. über P. Placide Vernet OCSO (13. Juni 1922–19. August 2018)

P. ALKVIN SCHACHENMAYR O.CIST.

*Wann sind Sie P. Placide Vernet zum ersten Mal begegnet?*

Wohl 1971, und zwar bei der Sitzung der Liturgischen Kommission unseres Ordens in Hauterive. Seit 1965 nahm Père Placide nämlich als eingeladener Gast regelmäßig an den Zusammenkünften unserer Kommission teil (von 1976 war ich deren Sekretär und von 1993–2015 ihr Präsident). Umgekehrt war unser Liturgie-Präses jeweils zu den Kommissionssitzungen der Trappisten eingeladen, und das schon seit ca. 1948. Um 1977 haben die Trappisten jedoch ihre Liturgische Kommission aufgehoben, da bei ihnen ein großer Pluralismus aufgebrochen war. Jede Region sollte schauen, wie sie die Liturgie gestaltet. Sie hatten in der Folge lediglich ein Sekretariat für Liturgie und das war ein Einmannbetrieb: P. Marie-Gérard Dubois († 2011) von Mont-das Cats. Er war über 30 Jahre Präsident der „Commission Francophone Cistercienne de liturgie“ (1971–2002) und von 1977 bis 2003 Abt von La Trappe. Er war eher der intellektuelle Theoretiker, während P. Placide der Praktiker war, der die Riten erarbeitet hat. Vernet war von beiden der bessere Kenner der cisterciensischen Liturgie- und Ordensgeschichte. Vielleicht herrschte gerade darum zwischen ihnen immer eine gewisse Spannung, auch wenn sie in Zusammenarbeit viel miteinander produziert haben.

In Cîteaux war P. Placide jahrzehntelang Sakristan und Zeremoniär. Er hatte somit einen Bezug zu ganz alltäglichen liturgischen Fragen. Seine Mitbrüder und liturgiewissenschaftlichen Kollegen Chrysogonus Waddell († 2008) und Marie-Gérard Dubois beschäftigten sich eher mit theologischen und historischen Fragen der Liturgie, wobei P. Chrysogonus ein begnadeter Musiker war und für die amerikanischen Trappistenabteien die Gesänge komponierte. P. Placide, der bis ins hohe Alter auch als Klosterpförtner arbeitete, hatte viele Kontakte zur Außenwelt. Viel freie Zeit für Studien hatte er aber nicht.

In Frankreich und den französischsprachigen Ländern kannte man P. Placide gut, weniger aber in den USA. Typisch für ihn waren zwei Dinge: Er war ein

„Puits de science“: ein „Brunnen der Kenntnis“, vor allem natürlich in liturgischen und ordenshistorischen Belangen. Zweitens war er sehr redselig, ein begeisterter Gesprächsteilnehmer, der sich fast endlos in Themen versteigen konnte. Er war klein und rundlich von Gestalt und quirlig. Man hat ihn immer wieder gerne eingeladen, in Klöstern Vorträge zu halten und bei der Neuschaffung der klösterlichen Liturgie zu helfen. In der Zeitschrift „Liturgie“ hat er viele Artikel über die Cistercienserliturgie verfasst. Sein Lebenswerk aber ist die lateinisch-französische Ausgabe der „Ecclesiastica Officia“ (EO), des cisterciensischen Gebrauchs- und Handbuchs des 12. Jahrhunderts. Jahrelang hat er dafür geforscht, Quellen erarbeitet und Hunderte von Anmerkungen und Kommentare geschrieben. Im Zuge dieser Arbeit hat er sämtliche Bernhardstexte wieder gelesen, um sie auf EO-Klänge abzufragen, zum Beispiel in Bernhards Predigten über die Hochzeit zu Kana.

*Wie reagierte P. Placide auf die doch sehr tiefgreifende Umstellung des liturgischen Alltags in seiner Lebenszeit?*

Placide war der letzte fachmännische Vertreter der alten Trappistengeneration. Er trat 1939 in Cîteaux ein, von 1966 bis 1968 kam er zum Studium nach Rom, als das Zweite Vatikanum (1962–1965) gerade abgeschlossen war. Er war allerdings nicht sehr lange in Rom, aber diese Jahre haben ihn stark geprägt, gerade auch wegen des Konzils und der sich anschließenden Liturgiereform der Kirche. Er kannte beide Traditionen, die vorkonziliäre und nachkonziliäre, und konnte diese beiden gut mit einander verklammern. Marie-Gérard Dubois hingegen war nicht so stark in der Tradition verankert. Zum einen hatte er zu ihr ein gebrochenes Verhältnis, zum anderen war er als Abt mit der zeitgenössischen Gesellschaft und ihren Ansprüchen beschäftigt. In Cîteaux hatte P. Placide gute und prägende Äbte: Godefroid Bélorgey (1933–1952 Auxiliarabt von Cîteaux), zum Beispiel, bekannt für seine spirituellen Bücher, den er verehrte. Sein Nachfolger, Abt Jean Chanut (Auxiliarabt/Abt von Cîteaux 1952–1969), hat P. Placide nach Rom geschickt<sup>1</sup>.

Nach dem Konzil haben die Trappisten weltweit das Latein ziemlich rasch aufgegeben und so musste eine volkssprachliche Liturgie erarbeitet werden. Vernet hat sich dabei, was Frankreich betrifft, gemeinsam mit anderen Mitbrüdern hervorgetan. In diesem Kontext ist 1967 unter Mitwirkung von P. Placide die

---

1 Biographica aus Mélanges cisterciens 2012. Offerts par l'ARCCIS au père Placide Vernet, moine de Cîteaux, pour son 90e anniversaire (Bégrolles en Mauges 2012) 11.

„Commission Francophone Cistercienne de liturgie“ gegründet worden, die eine Fülle von neuen liturgischen Texten in französischer Sprache produziert hat, besonders Hymnen und dazu die entsprechenden Melodien. P. Placide war von Anfang an bis 1992 Mitglied dieser Kommission. 1982 hat Abt Marie-Gérard Dubois ein für die französischsprachige Klosterliturgie wichtiges Buch herausgegeben, das alle Riten des cisterciensischen Lebens enthielt: „Mise au point du Rituel cistercien“ (hektografierte Ausgabe). Vernet war am Zustandekommen dieses Werkes wesentlich beteiligt. Wegen seiner langen und großen Erfahrung mit dem Rituale haben wir ihn in der Liturgischen Kommission der Allgemeinen Observanz eingeladen, uns bei der Schaffung eines neuen Cistercienserrituale als beizustehen. Für Generalabt Polykarp Zakar († 2012) hatte dieses neue Rituale eine hohe Priorität und darum hat er der Liturgischen Kommission unseres Ordens nach seiner Wahl im Jahre 1985 den Auftrag erteilt, ein für alle Klöster verbindliches Rituale möglichst rasch zu erarbeiten. Ohne Übertreibung kann man sagen, dass P. Placide der „Vater“ dieses Rituales ist, das zwischen 1990 und 1992 entstanden und dann 1998 als „Rituale cisterciense“ erschienen ist<sup>2</sup>. Für alle monastischen Riten dieses Werkes hat er mit seiner typischen, großen, kantigen Schrift jeweils die Grundentwürfe verfasst und der Kommission vorgelegt. Mit dem Computer hat er nie gelernt, zu arbeiten.

*Wie war er gegenüber den Einheitsbemühungen zwischen den Trappisten und den Cisterciensern der Allgemeinen Observanz eingestellt?*

Vernet war total „ökumenisch“, für ihn war es selbstverständlich, dass beispielsweise die liturgischen Bücher für den Trappistenorden und die Allgemeine Observanz gemeinsam herausgegeben werden sollten. Im Krieg war er als unfreiwilliger Gastarbeiter in Wien und hat folglich Heiligenkreuz kennengelernt; das hat ihn schwer beeindruckt und er sagte später, dass er in Heiligenkreuz den Cistercienserorden „entdeckt“ habe<sup>3</sup>. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass die „Ökumene“ zwischen den zwei Cistercienserorden sich über Jahrzehnte hinweg gerade in der Liturgie abgespielt hat. Das fing an mit den gemeinsamen Ausgaben der liturgischen Gesangbücher (Antiphonar, Graduale, Hymnar, Nokturnale) aus der Ordensdruckerei der Trappisten in Westmalle (Belgien/Holland) und setzte sich im 20. Jahrhundert fort. Generalabt Sighard Kleiner O.Cist. (†

2 Vgl. Alberich Martin Altermatt, Das ‚Rituale Cisterciense‘ von 1998. Zu seiner Entstehung und Bedeutung. *ALW* 54 (2012) 105–126.

3 Placide Vernet, Als Zwangsarbeiter in Österreich. Erinnerungen an die Begegnung mit Heiligenkreuz. *Sancta Crux* 61 (2000) 207–215.

1995), damals (1939–1955) noch Präsident der Liturgischen Kommission unseres Ordens, und sein Nachfolger Abt Bernhard Kaul (1955–1993)<sup>4</sup>, wurden, wie schon gesagt, zu den Versammlungen der Trappisten eingeladen, und zwar lange vor der großen Öffnung, bevor man offiziell über die Einheit der beiden Orden zu diskutieren begann. Die Liturgie war der Berührungspunkt schlechthin. P. Placide, der uns als „Brüder“ betrachtete, war ein Pionier und Vermittler dieser Einheitsbemühungen, ganz ähnlich wie übrigens der amerikanische Trappist, Liturgiker und Musiker P. Chrysogonus Waddell von Gethsemani. Da waren etwa Abt Marie-Gérard Dubois und der damalige Generalprokurator der Trappisten, Dom Armand Veilleux, viel zurückhaltender und skeptischer. Letzterer war übrigens auch ein Antagonist der historischen Arbeiten von Generalabt Polykarp Zakar über die Geschichte der Cistercienser der Strengen Observanz (Trappisten). Dom Marie-Gérard Dubois galt als eine große Persönlichkeit und war durch Fernsehauftritte und Bücher bekannt. Er war ein impulsiver Mensch und hat gerade P. Placide bei unseren gemeinsamen Sitzungen immer wieder zurechtgewiesen. Dubois war von seiner Klosterjugend in Mont-des-Cats durch die damaligen Klosterbräuche und einen gewissen Ritualismus stark traumatisiert, was er in seiner Autobiographie „Le Bonheur en Dieu. Souvenirs et réflexions du père abbé de La Trappe“ (1995) sehr deutlich bekannte. Wenn man es liest, spürt man, wie stark diese Verwundungen waren. In den liturgischen Sitzungen begegnete Dubois anfänglich der Idee eines gemeinsamen „Rituale Cisterciense“ nur mit großen Vorbehalten und großer Skepsis. Man hat bei ihm förmlich gespürt, wie er eine Aversion gegen formelle Normbeschlüsse hatte. Père Placide hingegen war in alledem viel versöhnlicher und ausgeglichener. Er hat den Pluralismus in seinem Orden akzeptiert, auch wenn er es bedauerte, dass zum Beispiel der Gregorianische Choral nach dem letzten Konzil von den Trappisten fast gänzlich aufgegeben worden ist. Er wollte das Alte mit dem Neuen der Gegenwart harmonisch verknüpfen, was im Übrigen auch das Grundanliegen von Abt Bernhard Kaul war. Jedenfalls, unser Orden hat dem guten Père Placide Vernet von Cîteaux sehr viel zu verdanken! Möge ihn jetzt die Liturgie des Himmels, für die er sich auf Erden ein Leben lang eingesetzt hat, gänzlich erfüllen!

Lilienfeld, am 30. September 2018<sup>5</sup>.

---

4 Alberich Martin Altermatt, Abt Bernhard Kaul OCist (1919–2001): Ein Leben im Dienste der Liturgie und ihrer Erneuerung. Würdigung und Bibliographie. *ALW* 46 (2004) 351–365.

5 Überarbeitet am 30. Nov. 2018 von P. Alberich Martin Altermatt O.Cist.